Der Bund junger Stauffacherinnen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **30 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

8. Mag der Mann oder die Frau trunksüchtig sein; begraben wird bald das häusliche Glück, die eheliche Liebe läßt nach, wird getötet; an ihre Stelle treten Zank, Zwietracht, Haß und gewaltige Auftritte; für den Nüchternen wird das heim eine Folterkammer, welche Ekel und Verzweiflung erzeugt.

9. In dem Heim, wo Säuferei täglicher Gast ist, wird regelmäßig die Erziehung der Kinder vernachlässigt; sie werden leicht schon in jungen Jahren verleitet, die Verbrecherlaufbahn zu betreten und sind früher oder später der Gemeinde zur Last; außerdem bekommen sie die Anlage zu Krankheiten, so zu Skrofeln, Lungensucht, Englischer Krankheit usw.; samt und sonders bleiben sie zum großen Teil geistig schwach entwickelt. Das Traurigste ist, daß sie es geschehen lassen müssen, daß sie vom Vater oder von der Mutter die Neigung zur Trunksucht erben, eine Erbschaft, deren Folgen frühzeitig vom Beispiel im Elternhaus gefördert werden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Warnung, die den Schülern täglich vor Augen schwebt, einen weit tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf sie machen wird als eine etwaige einmalige mündliche Ermahnung bei der Entlassung aus der Schule. Jedenfalls verdient das rühmenswerte Beispiel der schwedischen Unterrichtsbehörden auch in unseren Schulen und auch wohl in denen unserer jetzigen Bundesgenossen ganz allgemein nachgeahmt zu werden. (Kneipp-Blätter).

Der Bund junger Stauffacherinnen.

ist eine über das ganze Land verbreitete Vereinigung von Schweizerinnen, welche die **unentgeltliche Ausbildung im Hausfrauen- und Mutterberuf** anstrebt für alle Töchter, namentlich Laden-, Fabrik- und Bureaufräulein, die aus Existenzgründen keine Haushaltungsschule besuchen können.

Zu diesem Zweck wollen die Stauffacherinnen vorläufig theoretische Abendkurse ins Leben rufen, um dann später mittelst einer sehr großen Mitgliederzahl, bezw. deren Beiträge eigene Internate für praktischen Unterricht und Erziehung zu errichten. Nicht allein das hauswirtschaftliche Können, Kochen, Nähen usw. soll vermittelt werden — dazu benützen wir womöglich schon bestehende Fortbildungsschulen als Vorstufe — sondern vor allem soll den ethischen Gesichtspunkten der Lebensführung Platz eingeräumt werden und die Erziehung im engeren Sinne im Mittelpunkt stehen.

Mit der Arbeit an uns selbst wollen wir beginnen und damit einem Uebel der sozialen Unzulänglichkeit an den Grund gehen, denn es kann nicht weiter die höchste Aufgabe der Frauenwelt bleiben, immer nur die Not der Stunde zu lindern, endlos wohltätig zu sein und Almosen zu geben; sie muß zu verhüten suchen. Die Einrichtungen der Krippen, Bewahrsanstalten, Horte, Suppenküchen usw. entwurzeln schließlich nur immer mehr die Familie, welche die Staatsgrundlage sein sollte, und verwischen leichten Charakteren das Verantwortlichkeitsgefühl für Vater- und Mutterpflichten. — „Mich schaudert vor dem Elend der Unglücklichen, die durch unweise Wohltätigkeit verloren gehen.“ — Der Wohnstubenraub, dessen sich das Zivilisationsverderben unserer Zeit schuldig gemacht, muß wieder erstattet, das häusliche Leben in seinem Recht und seiner Kraft wieder erkannt werden. „Das Weib der Zeit muß in allen Ständen wieder der Natur und dem Gefühl seiner Bestimmung näher gebracht werden“, sagt Pestalozzi.

Die Ertüchtigung der künftigen Mutter haben wir zu erstreben, den Familiensinn neu zu pflanzen.

Ganz individuell und lebendig soll das Werk in jeder einzelnen Gemeinde aus privaten Mitteln emporwachsen. Wir vertrauen auf die initiative und das Verantwortlichkeitsgefühl, das in der Jugend selbst liegt, und wollen ihre Kraft zur Tat anregen und am Dienst für das Volksgedeihen fruchtbar machen. Nachher freilich rechnen wir auf stattliche Subvention, um den Töchtern, die während der Ausbildung im Internat ihres Verdienstes verlustig gehen, einen Sold als Ersatzgeld bieten zu können.

Wir bitten die Leser eindringlich, einen Moment bei den Ausführungen zu verweilen, und wenn sie unser Vorhaben als notwendig erfunden, ihre Zustimmung in die Tat umzusetzen, indem sie uns an der Durchführung helfen und sich dem Bunde in Bern melden als Arbeits-, Frei- oder Beitragsmitglied (letzteres mit beliebigem jährlichen Ansatz). Als zahlende Passivmitglieder sind auch ältere Schweizer und Schweizerinnen willkommen.

Es handelt sich nicht bloß um eine vergängliche Unterstützung, sondern um ein gut angelegtes Kapital, das in die Zukunft wirkt und die besten Jugendkräfte unseres Landes zu gesundem Volksgedeihen entwickeln, zu starkem Heimatschutz fähig machen soll. Pestalozzi sagt: „Man kann nicht Mensch sein, ohne die Bildung des Menschengeschlechtes als das Ziel der Bemühung eben dieses Geschlechtes anzuerkennen und folglich zu jeder Vereinigung zu stehen, die für die Bildung unseres Geschlechtes als wahrhaft vorteilhaft anerkannt werden muß."

In Bern sind die jungen Töchter bereits gesammelt, wir können schon im Herbst mit der Durchführung der Kurse beginnen. Das Programm, das in jeder Ortskruppe durch freiwillige Abend- und Nachmittagskurse abgewickelt werden soll, lautet:

Für alle: Charakterbildung, Wegleitung zu ethisch-religiöser Lebensführung, Volkswirtschaftslehre, Heimatkunst.

Für solche, die keine Fortbildungsschule besuchen können: Gesundheitslehre I, Ernährungskunde, Nähen, Kochen, Gartenbau.

Für Bräute: Ethische Gesichtspunkte zur Ehe, Gesundheitslehre II, Säuglingspflege, Ernährung und Ernährungsstörungen, Erziehungslehre, Hauswirtschaftskunde, Raum- und Gewandkunst, Materialkunde.

Als Lehrkräfte und Referenten haben wir gewinnen können:

Herrn Universitätsprofessor Paul Häberlin.
Herrn Universitätsprofessor Otto v. Greyerz.
Herrn Schularzt Dr. Paul Lauener.
Frau Dr. Schultz von der Kinderfürsorge.
Vertreter von Heimarbeit, des Heimatschutzes, und der Helvetischen Gesellschaft usw. usw.

Sollen wir körperlich Minderwertigen, insbesondere Lungengefährdeten, die Ehe verbieten?

Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart.

(Nachdruck verboten).

Die Bestrebungen der sogenannten Rassehygieniker, die sich zum Ziele setzen, die Menschheit vor allem auch dadurch zu verbessern, daß sie für alle jene, von denen eine gesunde Nachkommenschaft nicht mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, ein staatliches Eheverbot erwirken, lassen sich vom rein natürlichen, oder sagen wir dafür richtiger: vom materialistischen Standpunkte aus nicht ohne weiteres Ablehnen. Auch aus idealistischen und christlichen Gesichtspunkten heraus ließe sich wohl